

JÜDISCHES
MUSEUM
FRANKEN
SCHWABACH

TUCH MANN VERSCHWINDET

16.7.23 — 7.1.24

Leben und Schicksal eines
Schwabacher Fabrikanten

Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Franken in Schwabach
Synagogengasse 10a, rückwärtiger Eingang
Sa und So, 12–17 Uhr, ab Oktober: So, 12–17 Uhr
www.juedisches-museum.org

Mit freundlicher Förderung von:



VEREIN SYNAGOGENGASSE 6 e.V.



Trägerverein Jüdisches Museum Franken e.V.



PRESSEMAPPE

Tuchmann verschwindet

Leben und Schicksal eines Schwabacher Fabrikanten

Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Franken in Schwabach
bis zum 7. Januar 2024 zu sehen

- unbekanntes Schicksal eines Schwabacher Entrepreneurs enträtselt
- wirtschaftlich und gesellschaftlicher Aufstieg jüdischer Bürger im 19. und 20. Jahrhundert
- Vertreibung und Flucht jüdischer Bürger im Nationalsozialismus
- Vom Luxusgut zur populären Unterhaltungstechnik: das Grammophon

Im Jahr 1937 flüchtete Walter Tuchmann aus Nazi-Deutschland, weil er als Jude und Inhaber einer florierenden Nadelfabrik in Schwabach großen Gefahren ausgesetzt war. Als Tuchmann aus Schwabach verschwand, verlor er auch sein Drei-S-Werk und damit seine Existenz.

Die Ausstellung präsentiert viele unbekannte, noch nie gezeigte Fotografien, persönliche Dokumente und Objekte aus dem Drei-S-Werk. Sie versucht Tuchmanns Leben und Wirken zu rekonstruieren und ins kollektive Gedächtnis Schwabachs zurückzuholen.

Zur Finissage erscheint ein Begleitband.

Begleitprogramm

Ausstellungseröffnung

27. Juli 2023, 18.30 Uhr | Ehemalige Synagoge Schwabach (Synagogengasse 6)

Anmeldung erforderlich: event@juedisches-museum.org

Führungen

30. Juli 2023, 14 Uhr, Führung mit Kuratorin Marina Heller

3. September 2023, 14 Uhr, Führung durch die Ausstellung

22. Oktober 2023, 14 Uhr, Führung mit Kuratorin Marina Heller

Führungsbuchung

besuch@juedisches-museum.org

JMF Schwabach, Synagogengasse 10a

KASSENRAUM, 1. OG

Objektbeschriftung

1 Das Drei-S-Werk

Das Drei-S-Werk, Druck, Leipzig, 1930, Jüdisches Museum Franken

Gezeigt wird hier das komplette Fabrikgelände des Drei-S-Werks in Schwabach, das an die Galgengartenstraße, nördliche Ringstraße und Städtlerstraße angrenzte. Die Größe der Anlage, Anzahl der Gebäude und die rauchenden Schloten versinnbildlichen die Leistungsfähigkeit und Betriebsamkeit der Fabrik.

Das Bild ist eine Arbeit aus der Leipziger Kunstanstalt Eckert & Pflug. Sie war darauf spezialisiert wirkungsvolle und monumental anmutende Fabrikansichten aus der Vogelperspektive zu gestalten.

AUSSTELLUNGSRAUM, 1. OG

Raumtext

TUCHMANN VERSCHWINDET

LEBEN UND SCHICKSAL EINES SCHWABACHER FABRIKANTEN

Am 28. August 1937 lud die Kreisleitung der NSDAP die Schwabacher Bevölkerung zu einer antisemitischen Propagandaveranstaltung in den Saal der Bärenwirtschaft ein. Anlass war die überstürzte Flucht des Fabrikbesitzers Walter Tuchmann, Eigentümer des Drei-S-Werks. Die Belegschaft des Drei-S-Werks nahm Tuchmanns Flucht als plötzliches Verschwinden wahr. Der sogenannte „Fall Tuchmann“ war zum Schwabacher Stadtgespräch geworden.

Das Schwabacher Tagblatt berichtete über die Propagandaveranstaltung und gab zum Teil wortwörtlich die Rede des NSDAP-Kreisleiters und Schwabacher Bürgermeisters Wilhelm Engelhardt wieder. In dieser übertrug er die antisemitischen Vorstellungen und Verschwörungstheorien der Nationalsozialisten auf Walter Tuchmann. Tuchmann blieb verschwunden und kehrte nie wieder nach Schwabach zurück. Bis heute ist kaum etwas über ihn bekannt.

Die Ausstellung präsentiert viele unbekanntes, noch nie gezeigte Fotografien, persönliche Dokumente und Objekte aus dem Drei-S-Werk. Sie versucht Tuchmanns Leben und Wirken zu rekonstruieren und ins kollektive Gedächtnis Schwabachs zurückzuholen.

Für die Realisierung der Ausstellung danken wir besonders dem Verein zur Förderung des Jüdischen Museums Franken e.V. und dem Firmenarchiv des Drei-S-Werks.

Objektbeschriftungen

2 Ursprungsort Uehlfeld

Marianne (1780-1858) und Marx Tuchmann (1774-1850), Reproduktionen, Leo Baeck Institute New York, USA // „Gruss aus Uehlfeld“, Ansichtskarte um 1900, Jüdisches Museum Franken

Walter Tuchmanns Urgroßvater Mordochai Josef Levi wurde in Baiersdorf geboren und wuchs in Uehlfeld auf. Ab 1813 nannte er sich Marx Tuchmann. Er heiratete in zweiter Ehe Marianne (Miriam) Engelmann aus Floß in der Oberpfalz. Sie hatten fünf Töchter und drei Söhne. Marx Tuchmann war ein erfolgreicher Hopfenhändler und war Vorsteher der jüdischen Gemeinde in Uehlfeld, die um 1815 etwa 250 Mitglieder umfasste. Er unterstützte den Neubau der Uehlfelder Synagoge, die 1818 eingeweiht wurde. Seine Söhne Salomon, Feist (Philipp) und Mahrem (Moritz) waren ebenfalls Hopfenhändler.

3 Dessau

Philipp Tuchmann (1810-1883), Reproduktion, Leo Baeck Institute New York, USA // Gartenvilla Tuchmann in Dessau, um 1915, Reproduktion, Landesarchiv Sachsen-Anhalt // Werbestift der Firma Tuchmann & Sohn, Holzgroßhandlung, Dampfsäge- und Hobelwerke-Kistenfabrik, Dessau-Anhalt, um 1915, Stadtarchiv Dessau-Roßlau

Feist (Philipp) Tuchmann, Walter Tuchmanns Großvater, war gelernter Weißgerber mit Meistertitel. Später wandte er sich dem Hopfenhandel zu. 1847 wanderte er mit seiner Frau und fünf Kindern nach Dessau aus. Dort bekam das Ehepaar Tuchmann weitere fünf Kinder, darunter auch Max Philipp Tuchmann, den Vater Walter Tuchmanns. Philipp Tuchmann gründete in Dessau eine Holzhandlung, welche sein ältester Sohn August übernahm. Dieser ließ in Dessau um 1888 neben dem Holz- und Sägewerk eine Villa mit parkähnlicher Gartenanlage erbauen. August Tuchmann wurde der Titel Geheimer Kommerzienrat verliehen. Die Firma wurde 1936 „arisiert“.

4 Hopfenhandel in Nürnberg

Heinrich Popp, Die Nürnberger Hopfenhandelshäuser, um 1870, Reproduktion, Firmenarchiv BarthHaas GmbH & Co. KG, Nürnberg // Blechdose der Hopfenhandlung Moritz Rosenwald, Nürnberg, um 1930 // Hopfensackbleiplomben mit Brauerstern, Franken, 19. Jh., Jüdisches Museum Franken

Nürnberg entwickelte sich im 19. Jahrhundert zum Welthandelszentrum für Hopfen, der für die Bierbrauindustrie benötigt wurde. Um 1890 gab es über 350 Hopfenhändler in Nürnberg, von denen etwa 70 Prozent jüdisch waren.

Die Tuchmanns waren eine Familie von Hopfenhändlern. Alles begann mit dem Handel von Marx Tuchmann in Uehlfeld. Seine drei Söhne zogen in der Mitte des 19. Jahrhunderts nach Dessau, Fürth und Nürnberg. Moritz gründete 1855 einen Hopfenhandel in Fürth und Salomon eröffnete die Hopfenhandlung Salomon Tuchmann und Söhne in Nürnberg. Auch ihre Söhne stiegen größtenteils in das Hopfengeschäft ein.

Walter Tuchmanns Vater Max Philipp Tuchmann zog um 1885 von Dessau nach Nürnberg, um mit zwei Brüdern die Hopfenhandlung Gebrüder Tuchmann zu leiten. Ab 1893 führt er seine eigene Handlung. In diese stieg dann sein Schwiegersohn Julius Rosenwald ein, der aus einer Bamberger Hopfenhändlerfamilie stammte. Als sich Max Philipp aus dem Geschäft zurückzog, übernahm die Familie Rosenwald die Handlung.

5 Bürgertum

Julie (1845-1925) und Ludwig von Gerngroß (1839-1916), Nürnberg, ca. 1905 // Fritz Traugott Schulz, Festschrift zur Einweihung des Künstlerhauses zu Nürnberg am 3. Juli 1910 // Einladungskarte zur Einweihung des Künstlerhauses in Nürnberg am 3. Juli 1910, Jüdisches Museum Franken

Julie Tuchmann, eine Tante Walter Tuchmanns, zog ebenfalls von Dessau nach Nürnberg und heiratete den jüdischen Hopfengroßhändler Ludwig von Gerngroß. Er war ein großzügiger Mäzen in Nürnberg und stiftete den Neptunbrunnen, der 1902 auf dem Nürnberger Hauptmarkt aufgestellt wurde. Außerdem war er einer der wichtigsten Förderer des Künstlerhauses Nürnberg, das am 3. Juli 1910 feierlich eingeweiht wurde. Unter den Stiftern des Künstlerhauses befand sich auch Max Philipp Tuchmann, der Vater Walter Tuchmanns. Die Stifter waren zum Einweihungsfest eingeladen, zu dem auch Prinzregent Luitpold von Bayern kam.

Ludwig von Gerngroß wurde zum Ehrenbürger der Stadt Nürnberg ernannt, erhielt den Titel des Geheimen Kommerzienrats und wurde in den Ritterstand erhoben.

6 Die Eltern von Walter Tuchmann

Max Philipp Tuchmann (1855-1934) und Clara Tuchmann, geb. Hopf (1865-1946), Nürnberg, 1930er Jahre, Reproduktionen, Stadtarchiv Nürnberg // Ansichtskarte von Streitberg in der Fränkischen Schweiz mit Villa Tuchmann, um 1915 // Medaille mit Abbildung von Max Philipp Tuchmann, Deutschland, 1925, Jüdisches Museum Franken

1885 heiratete Max Philipp Tuchmann die Kaufmannstochter Clara Hopf in Nürnberg. Ihr Vater Joseph Hopf war ebenfalls Hopfenhändler. Am 28. März 1891 wurde ihr Sohn Walter geboren. Er hatte mit Sofie und Getrud zwei ältere Schwestern. Walter wuchs in der Bahnhofstraße 23 in Nürnberg auf, wo sein Vater auch seine Hopfenhandlung betrieb. Die Familie besaß eine Villa im Kurort Streitberg in der Fränkischen Schweiz. Dort waren sie benachbart mit ihrem Verwandten, dem Spielzeugfabrikanten Ignaz Bing, der in Streitberg die nach ihm benannte Tropfsteinhöhle entdeckte.

Max Philipp Tuchmann, der einer der Stifter des Künstlerhauses in Nürnberg war, spendete für wohltätige Einrichtungen und erhielt den Titel des Kommerzienrats. Zu seinem 70. Geburtstag ließ er 1925 eine Medaille prägen, die wohl an Freunde und Geschäftspartner verschenkt wurde. 1933 zog er mit seiner Frau Clara nach Garmisch und starb 1934 bei einem Kuraufenthalt in Marienbad.

7 Max Philipp Tuchmann wird Teilhaber der Firma Reingruber

Vertrag zur Burchardnadel, 1907, David M. Harrow, Drei-S-Werk // Reklamemarken der Firma Reingruber, um 1908, Jüdisches Museum Franken

1850 gründete der Nadlermeister Friedrich Reingruber eine Werkstatt in Schwabach. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Betrieb stark erweitert und mit Maschinen ausgestattet. Als 1906 seine drei Enkelsöhne in die Firma eintraten, war die Grammophonindustrie gerade im Aufschwung. Die Produktion der Schwabacher Firma wurde fast komplett von der Nähnaedel auf die Grammophonnaedel umgestellt. Zukunftsentscheidend wurde 1907 ein Vertrag zwischen Philipp Reingruber und dem Erfinder der Burchardnadel aus St. Petersburg. Der Firma Reingruber wurde vertraglich zugesichert, dass sie in Deutschland als einzige Fabrik die Burchardnadel herstellen darf.

Reklamemarken der Firma Reingruber bewerben verschiedene Nadelsorten, so die Burchard-, die Klingsor-, die Pascha- und die Fürstennadel.

1912 trat Max Philipp Tuchmann als Teilhaber in die Firma ein und erwarb das russische Patent für die Burchardnadel. Diese Nadel wurde zu einem besonderen Verkaufsschlager.

8 Tuchmann übernimmt Reingruber

Walter Tuchmann, um 1920, Reproduktion, Stadtarchiv Nürnberg

1913 wurde Max Philipp Tuchmann alleiniger Inhaber der Firma Reingruber. Sein Sohn Walter Tuchmann übernahm noch im selben Jahr die kaufmännische Leitung und wurde Geschäftsführer.

9 International bekannt

Nadeldosen der Firma Reingruber, Schwabach, 1913, Karl Görlich, Köln // Auftragsbuch der Firma Reingruber, Schwabach 1913, David M. Harrow, Drei-S-Werk

Die Grammophonnadeln der Firma Reingruber in Schwabach waren international bekannt und wurden weltweit verkauft. Sie wurden unter anderem bis nach Brasilien geliefert. Anlässlich der Jahrhundertfeier der Befreiungskriege gegen Napoleon entwarf und verkaufte die Schwabacher Firma 1913 eine spezielle Serie von Nadeldosen. Diese zeigen bekannte Motive zu den Befreiungskriegen von 1813: die Einsegnung von Lützows Schwarzen Freiwilligen in Schlesien, Luise, Königin von Preußen, auf der Flucht sowie den Heldentod der Schill'schen Offiziere vor Wesel.

10 Druckwerke für die Nadelfabrik

Dreisprachiger Katalog der Firma Reingruber, Nürnberg, um 1914, David M. Harrow, Drei-S-Werk // Druckstempel, Schwabach, um 1920, Karl Görlich, Köln

Der Katalog präsentiert das Sortiment der Firma in Deutsch, Englisch und Spanisch mit farbigen Abbildungen der Nadeldosen und Packungen. In kleinen Taschen befinden sich Muster der Grammophonnadeln. Als Neuheit wird eine Packung mit 1000 Lili-Nadeln beworben. In der Packung befinden sich fünf Nadeldosen mit den Porträts der Komponisten Wagner, Schumann, Liszt, Beethoven und Mozart. Diese Nadeldosen sind heute selten. Sie kamen entgegen der Ankündigung ohne Nennung der Namen der Komponisten auf dem Markt. 1912 erschien der erste Katalog dieser Art der Firma Reingruber. Die Phonographische Zeitschrift beschrieb ihn als „Kunststück“, das die Firma „in glänzender Weise“ repräsentieren würde. Für jede Nadelsorte wurde ein Druckstempel angefertigt. Diese wurden für Druckwerke verschiedener Art, wie Kataloge, Broschüren und Zeitschriften verwendet, um die Nadelsorten bildlich darzustellen.

11 Die Nadelfabrik im ersten Weltkrieg

Schmuckteller, 1915, Privatleihgabe // Gruppenbild der Belegschaft der Firma Reingruber mit Max Philipp Tuchmann, Schwabach, 1916, Reproduktion // Zwei Geschosskörper, Schwabach, 1916, David M. Harrow, Drei-S-Werk

Mit der Aussage „Ich kenne keine Parteien und auch keine Konfessionen mehr, wir sind heute alle deutsche Brüder ...“ stimmte Kaiser Wilhelm II. am 1. August 1914 unmittelbar vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs die deutsche Bevölkerung auf den bevorstehenden Krieg ein. Anlass war seine Kriegserklärung an Russland. Auch die jüdische Bevölkerung zeigte sich patriotisch. Etwa 100.000 Juden zogen für Deutschland in den Krieg. Der 24-jährige Walter

Tuchmann war ab 1915 Soldat der bayerischen Armee. 1916 kämpfte er in Lothringen und 1917 war er mit der Ersatzkraftwagenkolonne der bayerischen Südarmee an der Ostfront. In Bursztyn in der heutigen Ukraine befand er sich wegen einer Verletzung im Feldlazarett. Der Krieg hatte unmittelbaren Einfluss auf die wirtschaftliche Situation in Deutschland.

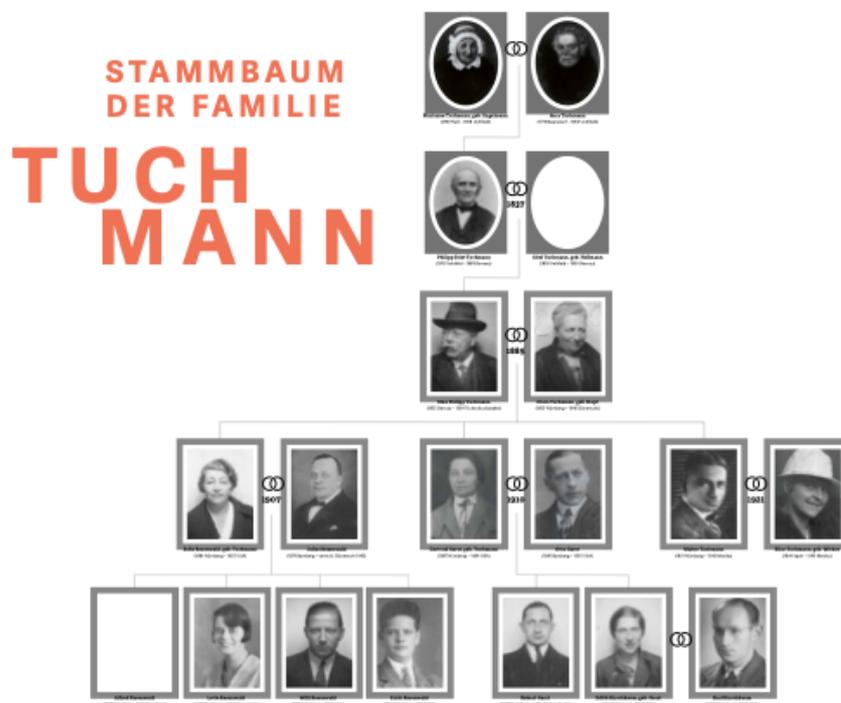
Tuchmanns Fabrik in Schwabach produzierte seit 1914 Spinnereinadeln für die deutsche Textilindustrie, da keine Nadeln aus England mehr geliefert wurden. Die Nachfrage an Grammophonadeln wurde geringer und der Exporthandel in das Ausland fiel wegen Ausfuhrverboten seit 1915 weg. Seit 1916 stellte die Fabrik Kriegsbedarfsartikel, vor allem Munition, her.

VORRAUM, 2. OG

Objektbeschriftung

12 Stammbaum der Familie Tuchmann

Porträts der Urgoßeltern sowie des Großvaters von Walter Tuchmann, 19. Jh., Reproduktionen, Leo Baeck Institute New York, USA // Passbilder von Walter und Elise Tuchmann sowie der Eltern, Schwestern, Schwäger, Nichten und Neffen von Walter Tuchmann, 1910er, 1920er und 1930er Jahre, Stadtarchiv Nürnberg



AUSSTELLUNGSRAUM, 2. OG

Raumtext

TUCHMANN, GEFEIERT UND VERFOLGT

1925 richtete Walter Tuchmann mit großer Presseresonanz Feierlichkeiten zum 75. Jubiläum des Drei-S-Werks in Schwabach und Nürnberg aus. Glückwünsche und Geschenke trafen aus ganz Deutschland ein.

Mit Beginn der NS-Diktatur im Jahr 1933 änderte sich die Lage für Tuchmann dramatisch. Mit seiner Frau Elise floh er Ende Juli 1937 überstürzt nach Prag. Von dort hoffte er, seine Geschäfte weiter leiten zu können. Die drohende Beschlagnahmung seiner Fabrik durch die Nationalsozialisten zwang ihn jedoch, das Drei-S-Werk unter Wert zu verkaufen.

Im März 1939 marschierte die deutsche Wehrmacht in die damalige Tschechoslowakei ein. Für Walter und Elise Tuchmann wurde es in Prag gefährlich und sie mussten erneut vor den Nationalsozialisten fliehen. Sie lebten in verschiedenen Städten in Westeuropa, bis ihnen die Überfahrt nach New York gelang. Erst nach einer einjährigen Odyssee durch Mittel- und Nordamerika endete ihre Reise in Mexiko.

Objektbeschriftungen

13 Walter Tuchmann übernimmt das Ruder

Walter Tuchmann in seinem Büro, Schwabach, 1925, Reproduktion, Deutsches Museum, München

Ein Jahr nachdem sich die Firma in „Schwabacher Spinnereinadel und Stahlspitzenwerke“ – kurz in die „Drei-S-Werke“ – umbenannte, wurde Walter Tuchmann 1918 Inhaber der Fabrik. Im Oktober 1921 heiratete er Elise Wicker. Sie zogen im November von Nürnberg nach Schwabach in die Wohnung des Hauptgebäudes des Drei-S-Werks. Die Firma produzierte hauptsächlich Spinnerei und Grammophonadeln. Ab 1922 verkaufte die Firma Grammophonadeln wieder weltweit. Besonders viele Aufträge kamen aus Nordamerika.

14 Jubiläum

Jubiläumskatalog, 1925, David M. Harrow, Drei-S-Werk // Briefbeschwerer zum Jubiläum, 1925 // Jubiläums-Nadeldosen mit Plattenwischern, 1925, Karl Görlich, Köln // Jubiläumsschrift „75 Jahre Fürstennadeln“, Schwabach, 1925, Reproduktion, Stadtarchiv Schwabach

1925 feierten die Drei-S-Werke 75-jähriges Firmenjubiläum. Bereits auf der Frühjahrsmesse in Leipzig brachten Kunden und Geschäftspartner Blumen, Glückwünsche und Geschenke an den Stand der Firma. Die Phonographische Zeitschrift veröffentlichte zu dem Jubelanlass einen mehrseitigen und bebilderten Bericht.

Walter Tuchmann organisierte ein Betriebsfest für 350 Personen, das in der Bärenwirtschaft in Schwabach stattfand.

Für Familie, Freunde und Geschäftspartner organisierte er eine Werksbesichtigung, einen bayerischen Bierabend und ein Fest, das im Richard-Wagner-Saal des Grandhotels in Nürnberg stattfand. Tuchmann erhielt zahlreiche Geschenke, sein Büro war mit Blumen und Fahnen geschmückt, die Reichswehr-Kapelle spielte, Angestellte und Arbeiterschaft trugen Gedichte vor und der Schwabacher Bürgermeister Dr. Georg Betz hielt eine Rede.

15 Aufbruch und Modernisierung

Werbefroschüre des Drei-S-Werks, Schwabach, ca. 1928, David M. Harrow, Drei-S-Werk // Das moderne Aussortieren der Fürstennadeln, Drei-S-Werk, 1928, Reproduktion, Deutsche Museum, München // Gruppenbild vor dem Eingangsportal des Drei-S-Werks, Schwabach, 1928 // Renoviertes Gebäude mit Eingangsportal, Schwabach, 1928, Reproduktion, David M. Harrow, Drei-S-Werk

Nach dem groß gefeierten Firmenjubiläum im Jahr 1925 investierte Walter Tuchmann erneut in seine gut laufende Fabrik. So gab es für sein Laboratorium, das für die Qualitätssicherung der Nadeln zuständig war, neue Apparaturen. Neue, vom Drei-S-Werk selbst entwickelte und patentierte Betriebseinrichtungen modernisierten 1928 das Aussortieren und Einwiegen der Nadeln sowie das Banderolieren der Nadeldosen.

Tuchmann veröffentlichte daraufhin eine Broschüre, die über die Herstellung und die Qualität seiner Nadeln informierte. Zudem renovierte er sein Anwesen und ließ ein eindrucksvolles Eingangsportal für sein Fabrikgelände bauen. Dieses wurde zum neuen Aushängeschild und Erkennungszeichen der Fabrik, die nun von die „Drei-S-Werke“ in das „Drei-S-Werk“ umbenannt wurde.

Zahlreiche Interessierte wie das wirtschaftswissenschaftliche Seminar der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen, besuchten das Werk, ließen sich von Walter Tuchmann durch die Fabrik führen und vor dem Eingang fotografieren.

16 Begehrte Sammlerstücke

Nadeldosen des Drei-S-Werks, 1920er, 1930er Jahre, Jüdisches Museum Franken // Tatjana-Nadeldose; Hertie-Nadeldose, 1925-1930, Karl Görlich, Köln

Die Grammophonadeln wurden in Blechdosen verkauft, die bunt und attraktiv gestaltet waren. Diese wurden von einer externen Firma hergestellt. Im Drei-S-Werk wurden die Dosen mit den Nadeln befüllt und mit einer Banderole versehen.

Für jede Nadelsorte gab es ein unterschiedliches Design mit eigenen Markenzeichen und in verschiedenen Farben, die für die Lautstärke der Nadeln standen. Je feiner die Nadel, desto feiner und leiser war der Ton. Dickere Nadeln konnten mehr Lautstärke erzeugen. Das Drei-S-Werk gab immer wieder neue Sonder-Editionen und wechselnde Motive heraus. Dies reizte zum Kauf und weckte Sammelleidenschaft. Es gab auch größere Dosen mit eingebauten Fächern für unterschiedliche Nadeln. Für den Warenhauskonzern Hertie produzierte das Drei-S-Werk Grammophonadeln, die der Konzern zwischen 1925 und 1930 in eigenen Hertie- und KaDeWe-Dosen in seinen Geschäften verkaufte.

17 Walter Tuchmann, Konsul und Privatperson

Walter und Elise Tuchmann sowie Hund Rico; Konsulatsschild, Schwabach, 1920er, 1930er Jahre, David M. Harrow, Drei-S-Werk // Postkarte „Glückwünsche von Drei-S-Werken“, 1925,

Deutsches Museum, München // Passbilder von Elise Tuchmann, 1920er, 1930er Jahre; Ansicht der Fürther Straße in Nürnberg, um 1928, Stadtarchiv Nürnberg

Walter Tuchmann heiratete am 26. Oktober 1921 in Nürnberg die evangelische Elisabeth Maria Wicker. Trauzeugen waren seine Schwäger Julius Rosenwald und Otto Gerst. Nach der Hochzeit zogen Walter und Elise nach Schwabach. Die Ehe blieb kinderlos. Sie hatten einen Hund namens Rico, dem sie Kunststückchen beibrachten und der gerne für Fotos Modell stand. Walter war technikbegeistert und hatte ein Faible für Autos. 1923 besaß er einen Rennwagen der Marke Austro Daimler. Zudem kaufte er sich später einen Cadillac und einen Fiat. Seit 1930 war Walter Tuchmann Konsul von Honduras. Dieses Ehrenamt erhielt er wohl aufgrund seiner unternehmerischen Leistungen. Sein Konsulatsbüro befand sich in Nürnberg in der Fürther Straße. Neben dem Eingangsportal des Drei-S-Werks brachte Tuchmann ein großes Konsulatsschild aus Metall mit dem Wappen von Honduras.

18 Die Belegschaft

Medaille und Ehrenabzeichen des Bayerischen Industriellenverbands, ca. 1925, Jüdisches Museum Franken // Fotografien mit Beschäftigten aus dem Drei-S-Werk, Schwabach, ca. 1925, Reproduktion, David M. Harrow, Drei-S-Werk

Auf der Jubiläumsfeier im Jahr 1925 hielt Walter Tuchmann in Schwabach eine Rede, in der er sich für die Treue und den Fleiß bei seinen Beschäftigten bedankte. Sie hatten seiner Meinung nach einen großen Anteil an dem Erfolg der Drei-S-Werke. Langjährige Beschäftigte wurden daher mit Medaillen, Urkunden und Geschenken geehrt. So verlieh Tuchmann 1925 dem Schlossermeister Michael Gsänger für seine 25-jährige Tätigkeit in den Drei-S-Werken die silberne Medaille und ein Diplom des Bayerischen Industriellenverbandes.

Tuchmann beschäftigte viele Menschen aus Schwabach und Umgebung. 1922 hatte das Drei-S-Werk fast 150 Beschäftigte, mehr als die Hälfte davon waren Frauen. Sie wurden nicht nur beim Nadelsortieren, im Packraum und in der Kartonageabteilung eingesetzt, sondern auch an den automatischen Schneide- und Schleifmaschinen. Männer arbeiteten in der Härteküche, in der Schlosserei und ebenfalls an den Maschinen. Im Büro waren Männer und Frauen angestellt.

19 Mit Mozart durch die 1930er Jahre

Nadeldosen mit Mozartporträt, ab 1936 // Taschenkalender für das Jahr 1937 in Mozartnadeldosendesign, 1936 // Werbeaufsteller, Dresden, 1936, Karl Görlich, Köln

1936 brachte das Drei-S-Werk mit der Mozart-Brillanz-Nadel eine neue Nadelsorte auf den Markt. Diese war kupfergetönt und erschien in einer runden Metalldose. Walter Tuchmann erhoffte sich von der Mozartnadel einen neuen Verkaufsschlager. Angeboten wurden die Nadeln „Mozart blau leise“, „Mozart grün mittel“, „Mozart rot laut“ sowie „Mozart weiß Pick-up“ für die elektrischen Schallplattenspieler. Händler erhielten Musterdosen, Preislisten, Bestellscheine und Werbematerial. Bei dem Werbeaufsteller handelt es sich um ein Muster der Firma Plakatfabrik Laubegast Max Fischer in Dresden.

20 + 21 Stationen der Flucht

Ansichtskarte Messepalast in Prag, um 1940, Jüdisches Museum Franken // Zeitungsausschnitt „Drei-S-Werk arisiert“, Phonographische Zeitschrift, 1938, Reproduktion, Deutsches Museum, München // Ansichtskarten: Amsterdam; Brüssel, St. Gilles; Schiff „SS

Veendam; New York, Freiheitsstatue, 1920–1940 // Prospekt Hotel Luxor, Mexiko Stadt, um 1940, Jüdisches Museum Franken

Im Juli 1937 flüchteten Walter und Elise Tuchmann mit dem Auto aus Schwabach über Dresden nach Prag, weil Tuchmann schwersten Erpressungen aus NS-Kreisen ausgesetzt war. In Prag wohnten sie in möblierten Zimmern, so z.B. in der Nähe des Messepalastes. Tuchmann traf in Prag und Eger seinen Anwalt Werner Berlin aus Deutschland, der zunächst seine Geschäfte in Schwabach weiterführen sollte. Er überzeugte Tuchmann jedoch davon, seine Fabrik zu verkaufen, um einer Beschlagnahmung durch die Nationalsozialisten zuvorzukommen. Schließlich wurde am 2. Februar 1938 die Fabrik an Richard Schmauser, Nadelfabrikant aus Schwabach, dessen Sohn Herbert Schmauser und Otto Wedemeyer aus Wiesbaden als Gesellschafter verkauft. Tuchmanns privates Mobiliar aus Schwabach und aus seinem Konsulatsbüro wurde daraufhin in Prag eingelagert.

Als 1939 die deutsche Wehrmacht einmarschierte, war es in Prag für Juden nicht mehr sicher. Walter und Elise reisten im April 1939 nach Amsterdam, wo sie vordergründig „zu Besuch bei Bekannten“ waren. Von Amsterdam aus gingen sie im Mai 1939 nach Brüssel. Dort wohnten sie bei ihrer Freundin Mrs. Hooper. Am 8. Dezember 1939 fuhren sie mit dem Schiff „SS. Veendam“ von Rotterdam nach New York. Als endgültiges Reiseziel gaben sie Panama an, da sie in den Besitz der Staatsangehörigkeit von Panama gekommen waren und wohl ursprünglich dorthin auswandern wollten. In New York angekommen wurden sie drei Tage in gewahrsam genommen, vermutlich weil sie keine gültigen Visa bei sich hatten. Am 26. Dezember 1939 wurden sie entlassen. Offiziell wurde ihnen gestattet bis zu 60 Tage bei ihrer Nichte Edith und deren Mann Karl Kirschbaum in New York zu wohnen.

Über ihre Weiterreise ist aufgrund fehlender Quellen nichts bekannt. Die Emigration nach Panama scheint nicht geglückt zu sein, denn im Juli 1940 befanden sie sich wieder in New York und planten ihre Reise nach Mexiko. Dort lebten sie bis Ende des Jahres 1941 im Hotel Luxor in Mexiko Stadt.

Hörstation 22 Riskantes Mitgefühl

Kondolenzschreiben von Gustav Weber an Walter Tuchmann, Schwabach, 1934, Stadtarchiv Schwabach (1:39 Min) Sprecher und Aufnahme: Christoph Grube

Am 2. August 1934 schrieb der Schwabacher Gaswerkdirektor Gustav Weber an Walter Tuchmann anlässlich des Todes seines Vaters Max Philipp Tuchmann. Zwischen den Zeilen kritisierte er riskanterweise den Nationalsozialismus.

In Schwabach veranstaltete die Kreisleitung der NSDAP im August 1937 eine Versammlung im großen Saal der Bärenwirtschaft und lud die Schwabacher Bevölkerung ein. Anlass war Walter Tuchmanns überstürzte Flucht aus Schwabach im Juli 1937. Auf dieser antisemitischen Propaganda-Veranstaltung las der Kreisleiter und Bürgermeister Wilhelm Engelhardt den Kondolenzbrief Gustav Webers vor und rückte ihn in die Nähe der Staatsfeindlichkeit.

Text Hörstation:

Am 2. August 1934 schrieb der Schwabacher Gaswerkdirektor Gustav Weber an Walter Tuchmann anlässlich des Todes Max Philipp Tuchmanns. Zwischen den Zeilen kritisierte er riskanterweise den Nationalsozialismus.

In Schwabach veranstaltete die Kreisleitung der NSDAP im August 1937 eine Versammlung im großen Saal der Bärenwirtschaft und lud die Schwabacher Bevölkerung ein. Anlass war die Flucht Walter Tuchmanns aus Schwabach im Juli 1937. Auf dieser antisemitischen

Propaganda-Veranstaltung las Kreisleiter und Bürgermeister Wilhelm Engelhardt Gustav Webers Kondolenzbrief vor und rückte ihn in die Nähe der Staatsfeindlichkeit.

„Lieber Freund Tuchmann!

Völlig unerwartet erhalte ich erst gestern die Nachricht vom Tode Deines, auch von mir so hochgeschätzten Vaters. Ich habe mich ja oft bei Dir erkundigt, wie es ihm geht und bedaure recht sehr, dass es mir nicht vergönnt war, den alten Herrn nochmals zu sehen. Dein Vater war, soweit ich mich erinnere, 79 Jahre alt. Also wohl ein verhältnismäßig hohes Alter. Es war ein arbeitsreiches und gesegnetes Leben und ich bedauere nur so sehr, dass es noch die Trübung der letzten Jahre erfahren musste, die außerordentlich verbitternd auf aufrechte und ehrenhafte Leute, wie es Dein Vater war, wirken musste.

Ich versichere Dir also nochmals meine herzlichste Teilnahme auch Namens meiner Frau und bitte dies auch Deiner verehrten Frau Mutter zum Ausdruck zu bringen.

*Unter den besten Grüßen
Dein Gustav Weber“*

Hörstation 23 Im Prager Exil

Aussagen aus einer eidesstattlichen Erklärung des Anwalts Dr. Walter Berlin, London 1950, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München (7:51 Min) Sprecher: Christoph Grube

1950 machte Tuchmanns Anwalt Dr. Walter Berlin eine detaillierte eidesstattliche Erklärung für das Rückerstattungsverfahren der Erben Walter und Elise Tuchmanns gegen die Käufer des Drei-S-Werks. Berlins Aussage ist bis heute die einzig bekannte Quelle, die beschreibt wie es dem plötzlich mittellos gewordenen Ehepaar Walter und Elise Tuchmann im Prager Exil erging. In seiner Erklärung beschrieb er außerdem wie er Walter Tuchmann nach seiner Flucht überzeugte, das Drei-S-Werk zu verkaufen, um einer Beschlagnahmung durch die Nationalsozialisten zuvorzukommen. Nach der Einholung verschiedener Angebote wurde das Werk für 321.000 Reichsmark verkauft. Beide, Berlin und Tuchmann, hielten den Preis für unangemessen, sahen jedoch keinen anderen Ausweg.

Zu einem rechtskräftigen Vergleich zwischen den Erben Tuchmanns und den Käufern kam es 1952: Das Drei-S-Werk sollte den Erben und Rechtsnachfolgern Walter Tuchmanns 190.000 DM zahlen. Damit waren alle Ansprüche abgegolten.

Text Hörstation:

1950 machte Tuchmanns Anwalt Dr. Walter Berlin eine eidesstattliche Versicherung mit Aussagen zu Tuchmanns Flucht und Aufenthalt in Prag sowie zu dem Ablauf des Verkaufs des Drei-S-Werks. Die eidesstattliche Erklärung wurde für das Rückerstattungsverfahren der Erben Walter und Elise Tuchmanns gegen die Käufer des Drei-S-Werks getätigt. Die Parteien einigten sich 1952 in einem rechtskräftigen Vergleich vor der Wiedergutmachungskammer Fürth darauf, dass das Drei-S-Werk den Erben und Rechtsnachfolgern Walter Tuchmanns 190.000 DM zahlen sollte. Damit waren alle Ansprüche abgegolten.

„Ich war bis zum 30.11.38 Rechtsanwalt in Nürnberg. Ich habe den Kaufmann und Konsul Walter Tuchmann von etwa Juli oder August 1937 an anwaltschaftlich beraten. Walter Tuchmann, Jude, hat im Juli oder August 1937 in Eile Deutschland verlassen. Er beauftragte mich mit der Wahrnehmung seiner Interessen. Diese bezogen sich insbesondere auf das „Drei-S-Werk“ Schwabach, dessen Alleininhaber er war. Ich war in der Zeit von August 1937 bis Januar 1938 wiederholt in Prag, wo Tuchmann und seine nicht-jüdische Ehefrau Aufenthalt genommen hatten; einmal traf ich ihn auch in Eger.

In Prag fand ich Tuchmann in kläglichen Umständen vor. Er sagte mir, und ich war und bin der Überzeugung, dass dies der Wahrheit entsprach, dass er fast über keine Geldmittel verfüge. Er wohnte in abscheulichen möblierten Zimmern. Selbst die Bestreitung der Kosten für die tägliche Nahrung schien eine Rolle zu spielen. Frau Tuchmann war nervlich vollkommen zusammengebrochen.

Tuchmann war meiner Erinnerung nach zunächst der Ansicht, dass das Drei-S-Werk nicht verkauft, sondern für ihn unter meiner Aufsicht weitergeführt werden solle.

Ich war entweder von Anfang an der Meinung, oder gelangte nach einiger Zeit zu ihr, dass angesichts der allgemeinen sich mehr und mehr verschlechternden jüdischen Situation und der besonderen Umstände nichts übrigbleibe, als das Unternehmen zu verkaufen.

Unter anderem fürchtete ich, dass die Reichsfluchtsteuer aus dem Betrieb nicht herausgezogen werden könne und angesichts der hohen Zinssätze einen Verkaufserlös, wenn der Verkauf zu lange hinausgezogen würde, schließlich aufzehren würde. Auch war wegen der Reichsfluchtsteuer und aus sonstigen Gründen immer eine latente Beschlagnahmegefahr vorhanden. Ich war bestrebt, wenn irgend möglich ohne individuellen Druck Verkaufsverhandlungen führen zu können und in der Zwischenzeit möglichst viel von der Reichsfluchtsteuer abzubezahlen; inwieweit das letztere gelungen ist, weiß ich nicht mehr.

Zu all dem kam, dass ich keine Möglichkeit sah, wie der akuten Notlage des Ehepaars Tuchmann hätte abgeholfen werden können, wenn nicht durch einen Verkauf und einen ihn folgenden Transfer.

Dementsprechend beriet ich Tuchmann. Meiner Erinnerung nach bedurfte es einiger Zeit, bis ich Tuchmann zu meiner Ansicht gebracht hatte. Er hing an dem Werk, das er aufgebaut hatte, oder aufgebaut zu haben glaubte.

Zu einem mir nicht mehr erinnerlichen Zeitpunkt gab er dann sein grundsätzliches Einverständnis zu Einleitung von Verkaufsverhandlungen.

Im Einverständnis mit Tuchmann hatte ich den Geschäftsführer des Gläubigerschutzverbandes, um Mitwirkung ersucht und zwar zunächst wohl bei der Fortführung und dann beim Verkauf des Unternehmens. Er unterrichtete mich laufend, ob mit Vollständigkeit kann ich nicht mit Sicherheit sagen. Er berichtete von Interessenten und führte jedenfalls in einem Fall ernstliche Verkaufsverhandlungen mit einer großen wie ich glaube im Rheinland gelegenen Firma, deren Name, glaube ich, von Tuchmann selbst als der eines möglichen Interessenten genannt worden war. Diese Verhandlungen zerschlugen sich; Einzelheiten sind mir nicht in Erinnerung.

Schließlich tauchte, ich weiß nicht mehr durch wen und in welchem Zeitpunkt, der Name eines möglichen Interessenten auf. Ob die Verhandlungen durch ihn oder von unserer Seite begonnen wurden, weiß ich nicht mehr. Ich glaube nicht, dass ich persönlich an ihn herantrat, es mag aber sein, dass dies durch den Geschäftsführer des Gläubigerschutzverbandes geschehen ist. Ich verhandelte dann wiederholt mit dem Interessenten und unterrichtete Tuchmann von dem Fortgang der Verhandlungen. Als eine gewisse Annäherung erreicht war, fuhren der Interessent, der Geschäftsführer des Gläubigerschutzverbandes und ich nach Prag. Dies mag im Dezember 1937 gewesen sein. Ich glaube, dass bei dieser Zusammenkunft eine grundsätzliche Einigung erzielt wurde. Wahrscheinlich wurde sie in Aktennoten oder einem privatschriftlichen Vorvertrag niedergelegt.

Irgendein Druck wurde durch den Käufer weder bei dieser noch bei einer sonstigen den Prager Verhandlungen vorhergehenden oder nachfolgenden Gelegenheit ausgeübt. Die Besprechungen des Käufers sowohl mit mir wie in Prag mit Tuchmann verliefen durchaus in angemessener Form. Der Käufer betonte mir gegenüber mit der durch die Zeitumstände gebotenen Reserve, aber doch mit aller Deutlichkeit, seine Abneigung gegen die Naziherrschaft und sein Mitgefühl mit dem Juden, wie ich überzeugt bin und war, in durchaus aufrichtiger Weise. Er fand auch mir gegenüber freundliche Worte für Tuchmann und die schwere Lage, in der er sich befand. Die gesamte Haltung hebt sich in meiner Erinnerung wohlthuend von manchen Erfahrungen ab, die ich in jenen Jahren bei Verkäufen jüdischer Geschäfte mit Verhandlungsgegnern machen musste. Der Sohn des Käufers trat meiner Erinnerung nach erst im letzten Stadium vor den formellen Abschluss, fast sicher erst nach der Prager Besprechung, in Erscheinung. Er spielte neben seinem Vater nur eine

untergeordnete Rolle. Einen Druck übte auch er nicht aus, sein persönliches Verhalten empfand ich als angemessen.

An den in der später zu erörternden notariellen Urkunde vom 2. Februar 1938 erwähnten Gesellschafter erinnere ich mich nicht, muss ihn aber spätestens am Tag der Beurkundung kennen gelernt haben; vielleicht war dies auch schon vorher der Fall. Auch er kann keinen Druck ausgeübt haben, ich würde mich anderenfalls daran erinnern.

Der Kaufpreis, der bei den Prager Verhandlungen ins Auge gefasst war, und der wohl – ich will das aber nicht mit Sicherheit sagen – schließlich dem Abschluss zu Grunde gelegt wurde, wurde von Tuchmann nicht als angemessen empfunden. Er blieb seiner Ansicht nach weit hinter dem Wert zurück, den das Unternehmen hatte. Ich selbst hatte mir die Meinung gebildet, dass der Wert wohl nicht die Zahlen erreichte, die Tuchmann im Auge hatte, aber der Kaufpreis ganz erheblich hinter dem Zurückbleibe, was bei einem durch die politischen Umstände nicht beeinflussten Verkauf hätte erzielt werden können oder sollen. Worauf sich diese meine Meinung gründete, kann ich heute nicht mehr sagen, ich habe keinerlei Zahlen im Gedächtnis. Trotzdem riet ich Tuchmann mit Rücksicht auf die bereits angegebenen Gründe zum Abschluss.

Ich habe aufgrund meiner Besprechungen mit Tuchmann nicht den geringsten Zweifel, dass dieser ohne die Herrschaft des Nationalsozialismus Deutschland nicht verlassen und den Verkauf seines Unternehmens nicht einmal in Erwägung gezogen hätte, geschweige denn zu einem Preis, den er für durchaus unangemessen hielt.“

24 Mexiko

Ansichtskarten zu Cuernavaca, Mexiko, um 1940, Jüdisches Museum Franken

Das Leben in Mexiko war schwierig. Walter Tuchmann war gesundheitlich sehr angeschlagen und nicht arbeitsfähig. Seine Frau Elise pflegte ihn und ließ sich von ihrem Hund Rico trösten, den sie auf der Flucht stets bei sich hatten. Sie waren mittellos und versetzten daher eine Armbanduhr und Schmuck. Zudem wurden sie finanziell von Erich, einem Neffen Tuchmanns, unterstützt, der in den USA lebte. Nachdem Walter einen Schlaganfall erlitten hatte, zog er in ein Sanatorium in den mexikanischen Luftkurort Cuernavaca. Elise mietete eine kleine Wohnung in Cuernavaca. Am 29. März 1942 starb Walter Tuchmann, einen Tag nach seinem 51. Geburtstag, an den Folgen einer Nierenentzündung und einer Herzenschwäche. Er wurde auf dem Friedhof in Cuernavaca im Beisein von Freunden bestattet. Elise zog wieder nach Mexiko Stadt. Sie war psychisch und gesundheitlich schwer angegriffen. Sie starb am 21. Mai 1943, im Alter von 49 Jahren, an der Krankheit Pellagra, die durch Vitaminmangel und Mangelernährung ausgelöst wird. Sie wurde auf dem 1941 angelegten Friedhof Panteon Jardin unter der Beteiligung von Freunden beerdigt.

Hörstation 25 Desolater Lage in Mexiko

Brief von Elise Tuchmann aus Mexiko an ihre Schwester Emmy Graf nach Nürnberg 1941, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München (5:40 Min)

Aufnahme: Tonstudio Katzer, Nürnberg

Sprecherin: Adeline Schebesch

1941, nachdem Walter Tuchmann einen Schlaganfall erlitten hatte, beschrieb Elise Tuchmann ihrer in Deutschland lebenden Schwester Emmy Graf, auch Emma genannt, den Alltag im mexikanischen Exil. Der Brief spiegelt wider, in welcher desolaten Situation sich Walter und Elise Tuchmann befanden.

Text Hörstation:

1941, nachdem Walter Tuchmann einen Schlaganfall erlitten hatte, beschrieb Elise Tuchmann ihrer in Deutschland lebenden Schwester Emmy Graf, auch Emma genannt, den

Alltag im mexikanischen Exil. Der Brief spiegelt wider, in welcher desolaten Situation sich Walter und Elise Tuchmann befanden.

„Meine Lieben!

Nun muss ich mich für deine beiden lieben Briefe endlich bedanken und ich wünsche von Herzen, dass Ihr gesund und wohlauf seid. Mein Stillschweigen war nicht schreibfaul, sondern Walter hatte einen Schlaganfall; war auf der linken Seite gelähmt und es ist auf seine Kriegsverletzung zurückzuführen. Mir sagten dies ja schon zu Hause die Ärzte und habe es Dir ja auch immer erzählt. Gott sei Dank kann er seine linke Hand wieder bewegen, leider geht es mit dem Fuß noch nicht, die er ja erfroren hat.

Ich habe seit März mich vollkommen aufgerieben, wäre das alles nicht gekommen, d.h. nicht so rasch, wenn wir nicht so viel Unannehmlichkeiten ausgesetzt wären, daher die Sorge um Sein oder Nichtsein. Ich halte es für meine Pflicht Alles zu tun, da er ein Soldat war, wie jeder andre Mensch und es wäre eine Gemeinheit jemand der Gnade und Ungnade auszusetzen. Mein Leben wäre deswegen keinen Pfennig mehr wert und ich vertraue mit ganzer Kraft auf die Hilfe Gottes!

Ich bin mit Familie Daut in Verbindung und sie würden Alles versuchen. Da wir sicherlich nicht hier bleiben können. Walter muss von der Höhe herunter. Mein arischer Nachweis hat mir Geld gekostet und ich bekam für 50.000 Mark - mein Eigentum(!) - 700 Dollar. Die Möbel vor meiner Ehe hat man mir nicht gegeben, ja alle meine Geschenke wie Radio sind ja in deiner Nähe, in Prag, das war 1937. Daran werde ich nicht zu Grunde gehen; ich weiß ich habe immer ein großes Glück bei den kleinen Leuten, die für mich Alles machen, sie können das nicht verstehen und nehmen mir wo sie können die Arbeit ab!

Unser Rico ist unsere große und eine einzige Freude, ich spreche mit ihm wie mit einem Menschen, weine ich, was natürlich einmal vorkommt, so nimmt er seine Pfote und will mir die Tränen trocknen.

Ich habe Dir nun mein Stillschweigen mitgeteilt, ich wäre dir sehr dankbar, wenn Du mir den gefallen tun würdest, Dich mit Herrn Riesner von der Firma Schenker in Verbindung setzen würdest, auch bitte ich Dich, mir jeden Monat zu schreiben.

Denke Dir, durch die Sonne werde ich wie die Gottseelige Mutter blond und falle daher sehr auf, was ich gar nicht gern habe.

Was macht mein Hansl u. mein Reserle? Erich ist Amerikaner und ist sehr gut; meine Schwiegermutter fragt immer nach der Tante - die andre Seite hat sich gemein gezeigt - ich habe ja gar nichts anderes erwartet, Edith ebenso.

Emma! ich habe mich so gefreut, dass Euch die Kur so gut bekommen ist, deine Schrift ist viel besser, Fritz hat natürlich jetzt sehr viel Arbeit.

Da das Essen hier sehr schwer ist - ich würde es mir selbst machen -, alle meine Küchenreste sind wahrscheinlich von den Motten gefressen - ja, meine ganzen Münchner Andenken. Wenn möglich, mache was du kannst.

Fritzla ist auch meine große Sorge und sind meine Gedanken vollkommen bei ihm, bei Onkel und Tante. Ich höre von keinem Menschen etwas. Das ist der Dank, dass ich mich für sie aufgeopfert habe. Ich hätte für all das, was ich für sie getan habe, in ein Kino oder Theater gehen können. Noch haben sie nicht einmal eine Briefmarke! Dabei hat selbst ein Diensthote 5000 Mark;

Wir wohnen hier sehr schön - eine herrliche Terrasse mit Blumen. Nur wird es nach 10 Uhr Nachts sehr laut, das geht oft bis 4 Uhr morgens. Man muss sich an viel gewöhnen. Ausgehen kann man nicht nach 7 Uhr, wenn man kein eigenes Auto hat. Mein Auto sind meine Beine - geht auch, wenn auch schwer. Regen gibt es immer. Ich wäre um meinen Gummimantel sehr froh, da ich Alles besorge - und wundre ich mich, wie ich es kann.

Was nun werden soll, überlasse ich der Zukunft. Ich habe nichts Unrechtes getan und war daher immer noch stolz. Wir sind nun leider auf die Hilfe von Erich angewiesen, da ja Walter gar nicht arbeiten kann. Vater ist seit 1906 US-Bürger, eventuell kann die Familie Daut etwas für mich machen.

Nun wünsche ich Euch Allen von Herzen das Beste, wenn auch mein Brief sehr traurig ist. Emma denke an die seelige Mutter. Sie wacht bei Tag und Nacht und wird es schon recht machen. Freitag gehe ich immer in die Kirche, da bin ich bei Euch und vergesse Euch auch nicht im Gebet.

*Dich und Fritz, sowie Alle, grüßen und wünschen wir von Herzen das Beste, sind immer in Gedanken bei Euch, verbleiben wir
Deine Schwester Lisl und Walter!*

Hörstation 26 Traurige Nachrichten

*Brief von Frau Veerkamp aus Mexiko an Emmy Graf nach Nürnberg 1946, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München (3:30 Min) Aufnahme: Tonstudio Katzer, Nürnberg
Sprecherin: Adeline Schebesch*

Im mexikanischen Exil pflegten Walter und Elise Tuchman mit den Veerkamps einen freundschaftlichen Umgang. Die Veerkamps waren bereits um 1910 aus Deutschland nach Mexiko ausgewandert. Sie betrieben in Mexiko City ein Handelshaus für Musikinstrumente. Im Mai 1946 antwortete Frau Veerkamp auf ein Schreiben von Emmy Graf, die in Nürnberg lebte und den Kontakt zu ihrer Schwester Elise Tuchmann suchte. Sie teilt der ahnungslosen Emmy Graf mit, dass Elise und Walter Tuchmann bereits im Jahr 1942 und 1943 verstorben waren.

Text Hörstation:

Im mexikanischen Exil pflegten Walter und Elise Tuchman mit den Veerkamps einen freundschaftlichen Umgang. Die Veerkamps kamen ursprünglich aus Deutschland. Ihre Familie wanderte bereits um 1910 nach Mexiko aus. Sie betrieben in Mexiko City ein Handelshaus für Musikinstrumente.

Im Mai 1946 antwortete Frau Veerkamp auf ein Schreiben von Emmy Graf, die in Nürnberg lebte und den Kontakt zu ihrer Schwester Elise Tuchmann suchte. In ihrem Brief teilt Frau Veerkamp der ahnungslosen Emmy Graf mit, dass Elise und Walter Tuchmann bereits im Jahr 1942 und 1943 verstorben waren.

„Sehr geehrte Frau Graf:

es fällt mir sehr schwer, Ihnen an meine Firma gerichteten Brief vom 31. März des Jahres zu beantworten, denn ich muss Ihnen die tieftraurige und schmerzliche Mitteilung machen, dass Ihre Frau Schwester Elisabeth Tuchmann und Herr Walter Tuchmann nicht mehr unter den Lebenden weilen.

Gegen Ende 1941 verschlechterte sich der Gesundheitszustand von Herrn W. Tuchmann zusehends, sodass sein Arzt und auch wir ihm anrieten, sich in ein Sanatorium des 70 Kilometer von hier entfernten Luftkurortes Cuernavaca zu begeben (ca. 700 Meter tiefer wie die Hauptstadt gelegen). Die Verwandten meines Bruders Alfred haben dort eine Wochenend-Villa, sodass er dort Anschluss hatte. Später zog auch ihre Frau Schwester dorthin und mieteten sie sich aus Sparsamkeits-Rücksichten eine kleine Wohnung. Im Jahre 1942 starb dann Herr Tuchmann und wurde in Cuernavaca im Beisein meines Bruders und seines Schwiegervaters auf dem dortigen Friedhof beerdigt. Ihre Frau Schwester war durch die lange Pflege mit ihren Nerven sehr herunter und zog wieder nach der Hauptstadt, wo sie sich in einer kleinen Wohnung einrichtete. Leider war ihre Gesundheit derartig zerrüttet,

dass sie ihrem lieben Mann nach ungefähr einem Jahr nachfolgte. Sie wurde auf dem hiesigen Friedhof „Panteon Jardin“ unter der Beteiligung ihrer hiesigen Freunde und meiner selbst beigesetzt.

Wir und unsere Familien waren mit den Hingeschiedenen lange Jahre sehr befreundet und erschütterte uns ihr tragisches Leiden und Ende tief. Unsere herzlichste Teilnahme gilt Ihnen und allen Verwandten und Bekannten zu diesem unersetzlichen Verlust. Welch entsetzliches Elend und Leiden und Elend hat dieser unheilvolle Krieg uns allen gebracht!

Herr und Frau Tuchmann wurden finanziell durch einen Verwandten in den U.S.A. (ich glaube ein Neffe) unterstützt, der Ihnen wohl Näheres mitteilen kann.

Selbstverständlich stehe ich Ihnen zur Verfügung, falls Sie besondere Wünsche haben sollten.

Wir alle stehen hier noch fassungslos vor dem furchtbaren Geschehen in der alten Heimat. Jeder Brief bringt Kunde von Leid und Grauen. Unsere Mutter, die auch mit Tuchmanns sehr befreundet war, starb im Jahre 1941 in Kitzingen am Main, so blieb ihr das Schlimmste erspart.

Mein Bruder und ich, sowie unsere Familien drücken Ihnen in innigem Mitgefühl die Hand und verbleiben mit den besten Grüßen an Sie und Ihren Herrn Gemahl, stets Ihre Veerkamp“

Hörstation 27 Familiäre Unterstützung

*Eidesstattliche Erklärung Erich Rosenwalds, Florida, 1965, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München (1:41 Min)
Sprecher und Aufnahme: Christoph Grube*

1965 verfasste der Neffe Walter Tuchmanns, Erich Rosenwald, eine eidesstattliche Erklärung für ein Verfahren vor dem Bayerischen Landesentschädigungsamt. In dieser beschreibt er die gesundheitlichen und finanziellen Probleme von Walter und Elise Tuchmann in Mexiko. Der Erben-gemeinschaft ging es um Entschädigungsansprüche für Schaden an Vermögen und im beruflichen Fortkommen durch die Flucht Walter Tuchmanns. Für Letzteres erhielt die Erben-gemeinschaft 1965 eine Entschädigung in Höhe von 9.666 DM.

Text Hörstation:

1965 verfasste der Neffe Walter Tuchmanns, Erich Rosenwald, eine eidesstattliche Erklärung für ein Verfahren vor dem Bayerischen Landesentschädigungsamt. In dieser beschreibt er die gesundheitlichen und finanziellen Probleme von Walter und Elise Tuchmann in Mexiko.

Der Erben-gemeinschaft ging es um Entschädigungsansprüche für Schaden an Vermögen und im beruflichen Fortkommen durch die Flucht Walter Tuchmanns. Für letzteres erhielt die Erben-gemeinschaft 1965 eine Entschädigung in Höhe von 9.666 DM.

Eidesstattliche Versicherung

Im Jahre 1940, ca. May oder Juni, kamen Walter Tuchmann und seine Frau Elise, hier in den Vereinigten Staaten an. Ich habe sie in New York gesehen, bevor sie nach Mexico City, Mexico, weiterreisten.

Die Höhe der Stadt hat sie fast sofort gesundheitlich angegriffen und konnte sich W[alter] T[tuchmann] deswegen keinerlei Einkünfte beschaffen. Sie sind dann später nach Cuernavaca, Mexico gezogen. Dort hatte W[alter] T[tuchmann] einen Schlaganfall und starb

am 29. März 1942 infolge von Nierenentzündung und Herzschwäche. Seine Frau verstarb ungefähr ein halbes Jahr später.

Seit ihrer Ankunft in Amerika, habe ich sie vollkommen unterstützt, da sie ausser etwas Schmuck gar nichts hatten.

Soviel ich mich erinnern kann, habe ich ungefähr 5.000,- Dollar für ihre Unterstützung bezahlt.

*Miami Beach, Florida
17. August 1965
Erich Rosenwald*

28 Tuchmann verschwindet

*Karteikarte des Drei-S-Werks aus der alten Gewerbekartei, 1914–1938,
Stadtarchiv Schwabach*

Die Karte zeigt die offizielle Anmeldung des Drei-S-Werks als Nadelfabrik in Schwabach. Und sie zeigt eine Besitzänderung: In der zweiten Zeile wurde Walter Tuchmann als Inhaber des Drei-S-Werks ausgestrichen. Daneben schrieb ein Beamter der Stadtverwaltung Schwabach den Namen Schmauser.

Herbert J. Schmauser leitete die Firma unter demselben Firmennamen weiter. Die Familie Schmauser führte das Drei-S-Werk bis in die dritte Generation und produzierte neben Textilmaschinen- und Stahlnadeln auch Präzisionswerkzeuge wie Schneidstempel und Auswerferstifte. 2008 wurde der Betrieb nach Neuendettelsau verlegt, 2014 meldete die Firma Insolvenz an. Das Fabrikgebäude in Schwabach wurde 2015 abgerissen. Heute verkauft das Drei-S-Werk seine Produkte im Onlinehandel.

Ehemalige Synagoge, Synagogengasse 6

SYNAGOGE, 1. OG

Raumtext

BUNTE WELT DER WERBUNG

Das Drei-S-Werk betrieb eine erfolgreiche und geschickte Werbestrategie. Sie war für den Verkauf sehr wichtig, denn die Grammophonadel war kein Gegenstand für den alltäglichen Gebrauch, sondern ein Luxusgut. Zudem hatte das Drei-S-Werk mit den anderen Herstellern in Schwabach, Nürnberg und Iserlohn starke Konkurrenten, die ihre Nadeln ebenfalls intensiv bewarben.

Das Drei-S-Werk veröffentlichte Reklamebilder, große Werbeanzeigen und Artikel in Fachzeitschriften und Illustrierten. Dazu kamen Kataloge, Broschüren und Plakate. Werbegeschenke sorgten für eine enge Kundenbindung. Die bunten Nadeldosen sind bis heute begehrte Sammelobjekte. Verkaufsschlager und Neuheiten stellte Tuchmann jährlich auf der Leipziger Messe mit großem Erfolg vor. Geschützte Fabrik- und Warenzeichen sorgten für den schnellen Wiedererkennungswert der Marke und einzelner Nadelsorten. Walter Tuchmann machte die Fürstenkrone mit den drei „SSS“ zu dem Symbol der Nadelfabrik.

Tuchmann erkannte auch das Potential des Mediums Film. Er ließ zwei Werbefilme produzieren, die im Vorprogramm der Kinos liefen. Leider sind diese nicht mehr erhalten.

Objektbeschriftungen

29 Hörerlebnis im Kino

Werbeanzeige für das Kino, ca. 1925, Reproduktion, David M. Harrow, Drei-S-Werk

In der frühen Ära des Kinos wurden Grammophone benutzt, um die Stummfilme musikalisch oder mit auf Schallplatte aufgenommenen Geräuschen zu begleiten.

30 Die drei „SSS“

Werbeblatt für Händler, Schwabach, ca. 1925, Reproduktion, David M. Harrow, Drei-S-Werk

Eine gute Beziehung zu den Händlern war sehr wichtig, da der Kunde seine Grammophonadeln in den Geschäften erwarb. Das Drei-S-Werk versorgte die Händler daher mit Werbe- und Informationsmaterial zu den Grammophonadeln und Produktneuheiten.

31 Marketing für das Drei-S-Werk

Werbepostkarte, Drei-S-Werk, 1928 // Reklamemarken, Drei-S-Werk, 1920er // Werbekalender für 1933 und 1939, Drei-S-Werk, 1932, 1938 // Werbekatalog,

Drei-S-Werk, 1913-1923 // Werbeplakat, Drei-S-Werk, 1925 // Faltbroschüre, Drei-S-Werk, 1928 // Werbeanzeige, Drei-S-Werk, 1920er Jahre, Reproduktion, David M. Harrow, Drei-S-Werk

Die bunt gestaltete Firmenpostkarte diente zur Vorstellung des Drei-S-Werks sowie seiner Produkte und sorgte wie die anderen Werbegeschenke für eine gute Kundenbindung. Die bunten Reklamemarken bewarben die Fürsten- und Burchardnadeln des Drei-S-Werks. Sie zeigen Tanz- und Musikszenen mit Grammophonen. Ein Bild spiegelt die rassistische stereotype Darstellung von schwarzen Männern in dieser Zeit wider. Die Marken konnten als Siegel- oder Verschlussmarke auf Briefe geklebt oder wie Briefmarken gesammelt werden. Kunden erhielten sie als Gratiszugabe beim Kauf an der Kasse. Auf den Marken war zudem Platz für den eigenen Stempel des Einzelhändlers. Die kleinen praktischen Werbekalender des Drei-S-Werks in Nadeldosendesign passten in jede Tasche und konnten überall mitgenommen werden. Anhand von bebilderten Katalogen konnten sich Interessierte über die verschiedenen Grammophonadeln und das Aussehen der Nadeldosen informieren. Die Faltbroschüre zeigt auf der Rückseite ein Koffergrammophon und klärt über die Herstellung der Nadeln im Drei-S-Werk auf. Walter Tuchmann konnte durch diesen Text auf die hohe Qualität seiner Produkte verweisen. Wichtig waren zudem attraktive Werbeanzeigen in Fachzeitschriften und Illustrierten, die regelmäßig erschienen und somit im Gedächtnis blieben.

32 Mobile Werbeflächen

Auto mit Reklamespruch, Schwabach, um 1930, Reproduktion, David M. Harrow, Drei-S-Werk

Auch die Heckscheibe eines Autos dient als Werbefläche: „Für Sprechapparate sind Fürsten- u. Burchard Nadeln die Besten“. Die Rückscheibe eignet sich besonders gut für Werbung. Insassen von folgenden Autos hatten die Möglichkeit, die Reklame während der Fahrt zu betrachten und sich einzuprägen.

33 Es weihnachtet sehr.

Weihnachtsbaum mit Nadeldosen, Schwabach, um 1925, Reproduktion, David M. Harrow, Drei-S-Werk

Walter Tuchmann nahm ab 1925 vermehrt die Schaufensterdekoration der Händler in den Blick. Kunden sollten durch eine auffällige und ansprechende Reklame auf das Sortiment aufmerksam gemacht werden. Besonders ins Auge fällt der Weihnachtsbaum, der mit Nadeldosen des Drei-S-Werks statt mit Christbaumkugeln geschmückt ist. Als Christbaumspitze dient das Firmenlogo mit der Fürstenkrone und den drei „SSS“. Anstelle von Geschenken stehen Schachteln und Kartons der Fürsten- und Burchardnadeln um den Baum.

34 Allen voran!

Sportler mit Reklame auf Trikot, Schwabach, um 1930, Reproduktion, David M. Harrow, Drei-S-Werk

Walter Tuchmann nutzte auch Sportlertrikots als Reklamefläche. Auf dem Trikot des Läufers ist zu lesen: „Für Schallplatten nur Burchard-Fürsten und Klingsor-Nadeln. Allen voran!“ Daneben sind kleine Nadel-Männchen als Läufer abgebildet.

35 Das Trichtergrammophon

Grammophon mit Blumentrichter, ca. 1910, Museum Industriekultur, Nürnberg

Emil Berliner erfand das Grammophon und die Schallplatte und meldete diese 1887 zum Patent an. Die ersten Geräte mussten noch mit einer Handkurbel bedient werden, bis Elridge R. Johnson den Federantrieb für das Grammophon erfand. Auch die Schallplatten und Aufnahmetechnik wurden rasch verbessert, um störende Nebengeräusche zu reduzieren. Im Jahr 1897 bestand bereits eine sehr große Nachfrage nach den neuen Geräten. Es war nun überall möglich, über Schallplatten Musik und Reden anzuhören.

Ab 1900 waren Schallplatten aus Schellack mit einem Durchmesser von 25 cm üblich. Daneben gab es für große Schrankgeräte auch Platten mit 30 cm Durchmesser. Ab 1910 waren Grammophone mit klappbaren Tonarmen ausgestattet, an denen Schalldosen befestigt waren. Nadeln ließen sich nun einfach austauschen. Große Blumentrichter, die immer schmuckvoller aussahen und sehr beliebt waren, lösten die bisherigen Glockentrichter ab.

Bis zum Ende der 1920er Jahre blieb das Grammophon ein mechanisches Abspielgerät. Zum Abspielen der Platten wurden Nadeln benötigt, wie sie im Drei-S-Werk hergestellt wurden. Die Töne kamen direkt aus der Rille der Schallplatte.

Raumtext

KLEINE NADEL, HOHE ANSPRÜCHE

An die kleine Grammophonnadel wurden hohe Ansprüche gestellt: Die Stahlnadel musste flexibel genug sein, um die spröde Schellackplatte nicht zu verletzen und gleichzeitig klangreine Töne erzeugen. Jede Nadel konnte nur einmal verwendet werden. Denn nach einmaligem Abspielen einer Platte war sie bereits stumpf.

Grammophonnadeln wurden daher massenweise hergestellt. Die Produktion war sehr aufwändig und dauerte mindestens eine Woche. Stahldraht wurde an Maschinen geschnitten und geschliffen, anschließend wurden die Nadeln in Öfen gehärtet, tagelang poliert und gereinigt. Im hauseigenen Laboratorium ließ Walter Tuchmann die Nadeln auf ihre Qualität hin prüfen. Dort kamen mikrofotografische Apparate und Lautmessvorrichtungen zum Einsatz.

Nach Abschluss der Produktion und der Qualitätsüberprüfung sortierten Arbeiterinnen die Nadeln aus, wogen sie ab und füllten sie in die beliebten bunten Blechdosen ein. Mit einer Banderole versehen und in Kartons und Kisten verpackt, wurden die Nadeldosen ab Werk in die ganze Welt verschickt.

Objektbeschreibungen

36 Herstellung der Grammophonnadel im Drei-S-Werk

Fotografien aus dem Drei-S-Werk, 1920er und 1930er Jahre, Reproduktionen, David M. Harrow, Drei-S-Werk // Fotografien aus dem Drei-S-Werk, 1928, Reproduktionen, Deutsches Museum, München

37 Grammophonnadeln

Rahmen mit Nadeln des Drei-S-Werks, Schwabach, 1930er Jahre, David M. Harrow, Drei-S-Werk

Im Rahmen sind paarweise verschiedene Fürsten- und Burchardnadeln ausgestellt, darunter befinden sich auch Pick-up Nadeln für elektrische Tonabnehmer der Schallplattenspieler.

Raumtext

VOM GRAMMOPHON ZUM PLATTENSPIELER

Bereits 1887 entwickelte der Erfinder Emil Berliner das Grammophon. Auf diesem Gerät konnten Schallplatten abgespielt werden. Er experimentierte anfangs mit Glas-, Zink- und Kupferplatten wie auch mit Hartgummi. Knapp zehn Jahre später gelang Berliner mit der Erfindung der Schellackplatte der Durchbruch. Als der berühmte italienische Tenor Enrico Caruso die ersten Schallplattenaufnahmen machte, wurde die Scheibe salonfähig. Die Grammophonindustrie samt Nadelproduktion nahm an Fahrt auf.

Grammophone befanden sich in Wirtshäusern und im Ersten Weltkrieg sogar an der Front. Mit Starktonapparaten wurden Konzerte im Freien gehalten. Ab Mitte der 1920er Jahre standen Grammophone in vielen privaten Wohnstuben.

Auch das Radio gewann ab 1923 zunehmend an Bedeutung. Die neue Rundfunktechnik führte zu einer elektrischen Weiterentwicklung des Grammophons. Bald wurden die ersten Kombinationen von Radio und Plattenspieler verkauft. Walter Tuchmann produzierte für die elektrische Plattenabtastung die Fürsten-Pick-up-Nadel.

Objektbeschreibungen

38 Musik zum Mitnehmen

Koffergrammophon, um 1925, Museum Industriekultur, Nürnberg

In den 1920er Jahren waren kleinere, leichtere und vor allem handlichere Geräte gefragt. Koffergrammophon kamen ab 1922 in großem Stil auf den Markt und wurden immer beliebter.

Der Tonarm konnte in ein leeres Fach zurückgeschwenkt werden. Der Trichter war in das Gehäuse eingebaut. Im Innenfach des Deckels bewahrte man Schallplatten bruchstabil auf. Durch die Kofferkonstruktion konnte das Grammophon samt Schallplatten einfach transportiert und überall mithingegenommen werden, wo Musikbegleitung erwünscht war, zum Beispiel zum Picknick, Rendezvous oder Treffen mit Freunden und Familie.

Walter Tuchmann besaß privat auch zwei Koffergrammophone. Eines davon stand im sogenannten Herrenzimmer. Bis 1938 wurden diese mechanischen Grammophone stetig weiterentwickelt und verkauft, obwohl es zu diesem Zeitpunkt schon vollelektrische Plattenspieler gab.

39 Musik für alle

Feldpostkarte „Im Estaminet“: Soldaten im Bistro mit Grammophon, Kiel, 1915

// Feldpostkarte Soldaten am Tisch mit Grammophon, 1914-1918 // Ansichtskarte

Grammophon in Hundeschule, 1. Hälfte 20. Jh. // Ansichtskarte Familie

in Wohnung mit Grammophon, 1920er, 1930er Jahre, Jüdisches Museum

Franken

Mit dem Grammophon konnte auf Schallplatte aufgenommene Musik gehört werden. Das neue Medium war zunächst bei seriösen Künstlerinnen und Künstlern verpönt. Nachdem jedoch der Opernsänger Enrico Caruso für Aufnahmen gewonnen werden konnte, spielten auch andere Orchester und Künstler Schallplatten ein.

Bald waren alle möglichen Musikrichtungen von Tanz- und Unterhaltungsmusik bis zu Klassik auf Schallplatten erwerbbar. Lokalbesitzer schafften sich Münzapparate an, die Vorform der Jukebox. So konnte in Restaurants, Wirtshäusern, Cafés und Biergärten Musik über Grammophone gehört und dazu getanzt werden. Mit Starktongeräten wurden im Freien Konzerte für Kur- und Badegäste gegeben. Im Kino ersetzte das Grammophon das begleitende Orchester.

Neben der Mundharmonika war das Grammophon das beliebteste Unterhaltungsinstrument für die Soldaten im Ersten Weltkrieg: Es kam in Erholungsheimen, Unterständen und sogar an der vordersten Front zum Einsatz.

Nicht nur Musik, sondern auch Reden und Ansprachen wurden auf Schallplatte aufgenommen. In Schulen setzte man Grammophone sogar im Fremdsprachenunterricht ein.

Waren Grammophon und Schallplatten zunächst Luxusgüter und für viele unerschwinglich, konnten sich in den 1920er Jahren zunehmend mehr Menschen diese leisten. Das Grammophon gehörte für viele in die heimische Wohnstube.

40 Massenmedium Rundfunk

Walter Tuchmann beim Interview mit dem Rundfunkteam der Deutschen Stunde Bayern auf seinem Firmengelände, Schwabach, 1925-1930, Reproduktion, David M. Harrow, Drei-S-Werk // Ansichtskarte „Funkspruch an alle!“, 1920er, 1930er Jahre, Jüdisches Museum Franken

Der Rundfunk entwickelte sich in den 1920er Jahren zum neuen Massenmedium. In Berlin wurde 1923 die erste Rundfunksendung übertragen. Ein Jahr später gab es bereits neun Programmanbieter in Deutschland. Für den Empfang nutzten die Rundfunzhörer einen Röhrenempfänger mit Lautsprecher.

Im März 1924 ging die „Deutsche Stunde in Bayern“ auf Sendung. Gesendet wurden Musik, Nachrichten, Unterhaltung und Sportübertragungen. Ein Team der „Deutschen Stunde in Bayern“ fuhr von München nach Schwabach, um Walter Tuchmann zu interviewen. Ab 1931 hieß der Radiosender „Bayerischer Rundfunk“. In Bayern gab es damals über 300.000 Rundfunkeinsteiger. Auch Walter

Tuchmann besaß ein modernes Radiogerät.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten begann 1933 die Gleichschaltung der deutschen Sendeanstalten. Die Programminhalte waren nun von NS-Propaganda und NS-Ideologie bestimmt.

41 Radio oder Schallplattenspieler?

Werbeanzeigen des Drei-S-Werks, Schwabach, 1930er Jahre, Reproduktionen, David M. Harrow, Drei-S-Werk

Die Grammophonindustrie befürchtete anfänglich im aufkommenden Rundfunk eine Konkurrenz zur Schallplatte. In der Praxis ergänzten sich die beiden Medien allerdings gut, da sie unterschiedliche Bedürfnisse abdeckten. Die Technik des Rundfunks trieb sogar den elektrischen Ausbau des Grammophons an. Zunächst drehte sich nur der Plattenteller elektrisch. Dann liefen erste elektrische Plattenspieler in Kombination mit Radiogeräten. Der Tonarm des Grammophons wurde mit einem Wandler versehen. Dieser setzte die Schwingungen in elektrische Signale um. Das Signal wurde dann über den Verstärker des Radios wiedergegeben.

Raumtext

WELTWEITES ANSEHEN

Walter Tuchman war ein bedeutender Bürger und Arbeitgeber in Schwabach. Sein Drei-S-Werk war international bekannt und genoss hohes Ansehen. Er verkaufte seine berühmten Grammophonnadeln nicht nur innerhalb Europas, sondern in der ganzen Welt: von Süd- und Nordamerika bis nach Russland, Indien, Japan und Australien.

Fachzeitschriften, Presse und Rundfunk berichteten regelmäßig über die neuen Nadelsorten und die technischen Neuerungen des Drei-S-Werks. Der Phonographischen Zeitschrift nach besaß das Werk um 1927 die weltweit größte maschinelle Einrichtung zur Nadelherstellung. Sie empfahl ihrem Lesepublikum, die Fabrik zu besichtigen.

Viele Interessierte, Geschäftsleute, Akademiker und Schulklassen besuchten das Drei-S-Werk. Walter Tuchmann führte seine Gäste oft persönlich durch die Fabrik. Zur Erinnerung wurde ein Foto vor dem eindrucksvollen Eingangsportal des Drei-S-Werks aufgenommen. Der bedeutendste Gast war wohl Prinz Alfons von Bayern. Er lobte die hochmoderne Einrichtung und verlieh Tuchmann als Zeichen seiner Anerkennung den Prinz-Alfons-Orden.

Objektbeschriftungen

42 Besuchen Sie das Drei-S-Werk!

Besucherguppe des Drei-S-Werks, Schwabach, um 1930, Reproduktion, David M. Harrow, Drei-S-Werk

Eine Gruppe steht vor dem Drei-S-Werk mit Walter Tuchmann in der Mitte. Einige Besucher halten eine Broschüre des Drei-S-Werks in der Hand. Walter Tuchmann führte viele interessierte Besuchergruppen durch das Drei-S-Werk. Auf der Treppe vor dem eindrucksvollen Eingangsportal entstanden dabei zahlreiche Fotografien, die zur Erinnerung an die Werksführung aufgenommen wurden.

43 Lieblingsstücke

Zwei Nadeldosen, Schwabach, um 1930, Reproduktion, David M. Harrow, Drei-S-Werk

Eine weitere Verkaufsstrategie war das Herausbringen von bunten, attraktiven Nadeldosen. So gab es immer wieder neue Motive und Packungen, welche zum Kauf und Sammeln der Dosen anregten.

FACT SHEET

Tuchmann verschwindet Leben und Schicksal eines Schwabacher Fabrikanten. Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Franken in Schwabach	
Laufzeit	bis 7. Januar 2024 zu sehen
Öffnungszeiten	bis Oktober Sa und So, 12-17 Uhr Ab Oktober So, 12-17 Uhr
Ausstellungsort	Jüdisches Museum Franken in Schwabach, Synagogengasse 10a (rückwärtiger Eingang) Ein zweiter Teil ist in der Ehemaligen Synagoge (Synagogengasse 6 im 1. OG zu sehen und kann im Rahmen von offenen oder gebuchten Führungen besucht werden.)
Ausstellungseröffnung	27. Juli 2023, 18.30 Uhr Ehemalige Synagoge Schwabach (Synagogengasse 6) Anmeldung erforderlich: event@juedisches-museum.org
IMPRESSUM AUSSTELLUNG Gesamtleitung Daniela F. Eisenstein Direktorin Kuratorin Marina Heller Redaktion Alisha Meininghaus, Monika Berthold-Hilpert, Jutta Putschner Objektmanagement Sabine Sältzer Aufbau Gerd Peitz; Anette Schubert, Handbuch, Nürnberg; Norbert Korn, Rahmen und Bild, Schwabach	

Grafik

Katja Raithel, zur.gestaltung, Nürnberg

Schreinerarbeiten

Eberlein GmbH, Holztechnik Innenausbau,
Nürnberg

Medien

Jaggo Media, Sinzing

Digitalisierung

CD-LAB Nürnberg

Druck

hausel werbung, Cadolzburg

Produktion Ausstellungsgrafik

hausel Werbung, Cadolzburg

Stabstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Carolin Ordosch

Sammlung, Wissenschaft, Ausstellungen

Monika Berthold-Hilpert

Bildung und Vermittlung

Alisha Meininghaus, Benjamin Herrmann,
Tomke Gerstenberg-Winter

Pädagogische Kooperationspartner

Markus Sternecker, Heiko Quinkler

Verwaltung

Jutta Putschner, Margarita Volskaya,
Manfred Rose

Besucherservice

Ingrid Engler, Katrin Gleichmann-
Schlesinger, Astrid Laufer, Evelyn Liedtke,
Julia Schnitzer

Hausmeisterei

Gerd Peitz

Reinigung

Sibel Ciftci

<p>Ehrenamtliche Mitarbeit Susanne Bindermann (Presse- und Öffentlichkeitsarbeit), Ute Hedrich (Sammlung und Ausstellung), Laura Jakobs (Krautheimer Studienbibliothek), Andrea Kragl (Presse- und Öffentlichkeitsarbeit), Dagmar Menzel (Sammlung), Gerd Niklas (Adressverwaltung), Margit Pfahlmann (Bibliothek), Ann-Kathrin Steger (Sammlung), Helmut Steiner (Familienforschung), Sabine Roth (Sammlung), Lutz Trautvetter (Sammlung)</p>	
<p>Archive und Leihgeber</p>	<p>Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München; Deutsches Museum, München; Firmenarchiv Drei-S-Werk (David M. Harrow, Erik M. Schmauser); Firmenarchiv BarthHaas GmbH & Co. KG, Nürnberg; Karl Görlich, Köln; Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Dessau; Leo Baeck Institute, New York, USA; Museum Industriekultur, Nürnberg; Stadtarchiv Dessau-Roßlau; Stadtarchiv Nürnberg; Stadtarchiv Schwabach</p>
<p>Objekte</p>	<p>82</p>
<p>Fotografien</p>	<p>107</p>
<p>Hörstationen</p>	<p>5</p>
<p>Kooperationspartner</p>	<p>Verein Synagogengasse 6 e.V.</p>
<p>Förderung</p>	<p>Verein zur Förderung des Jüdischen Museums Franken e.V.</p>
<p>Institutionelle Förderung</p>	<p>Staatsministerium für Unterricht und Kultus</p>
<p>Träger</p>	<p>Trägerverein Jüdisches Museum Franken e.V. Bezirk Mittelfranken Stadt Fürth Landkreis Nürnberger Land Markt Schnaittach Stadt Schwabach</p>

PRESSEFOTOS

<p>PF_01</p>		<p>©Jüdisches Museum Franken Grafik: Katja Raithel, zurgestaltung, Nürnberg</p> <p>Plakat „Tuchmann verschwindet – Leben und Schicksal eines Schwabacher Fabrikanten“</p>
<p>PF_02</p>		<p>© Reproduktion, David M. Harrow, Drei-S-Werk</p> <p>Auf der Treppe vor dem eindrucksvollen Eingangsportal des Drei-S-Werk entstanden zahlreiche Fotografien wie dieses 1929 von Walter Tuchmann und einer Besuchergruppe des Staatswissenschaftlichen Seminars der Friedrich-Alexander-Universität. Zu sehen sind auch Professoren, die nach 1933 Mitglied der NSDAP wurden.</p>
<p>PF_03</p>		<p>©Stadtarchiv Nürnberg</p> <p>Bisher noch nicht gezeigtes Porträtbild von Elise Tuchmann.</p>
<p>PF_04</p>		<p>©Stadtarchiv Nürnberg</p> <p>Bisher noch nicht gezeigtes Porträtbild von Walter Tuchmann.</p>

<p>PF_05</p>		<p>©Stadtarchiv Nürnberg</p> <p>Bisher noch nicht gezeigtes Porträtbild von Walter Tuchmann.</p>
<p>PF_06</p>		<p>©Firmenarchiv Drei-S-Werk</p> <p>Walter Tuchmann</p>
<p>PF_07</p>		<p>©Firmenarchiv Drei-S-Werk</p> <p>Autoliebhaber Walter Tuchmann</p>
<p>PF_08</p>		<p>©Reproduktion, David M. Harrow, Drei-S-Werk</p> <p>Ab 1925 nahm Walter Tuchmann die Schaufensterdekoration der Händler verstärkt in den Blick. Das zeigt unter anderem auch ein statt mit Christbaumkugeln mit Nadeldosen des Drei-S-Werks geschmückter Weihnachtsbaum.</p>